

## Emergency Room auf burgenländisch – Spitalsnotizen aus Krammerland

Es geschah ziemlich genau vor einem Jahr. In Oberpullendorf. Dort, wo ich vor 34 Jahren geboren wurde. Und wo Christa Krammer lange Zeit als HAK-Lehrerin und -Direktorin wirkte und wirkte.

An einem Samstag bekam ich in einer Diskothek in Oberpullendorf irrtümlich von einem „Security“ einen Tritt ins Gesicht (der Täter ist mittlerweile rechtskräftig verurteilt). Mit einem Freund suchte ich noch in der Nacht das verschlafene Krankenhaus Oberpullendorf auf. Vom lustigen Nachtporter wurde der diensthabende „Lehrbub“ angepiepst. Nach einer halben Stunde Wartens erschien der auch. Zuerst fragte er gäh-

nend, ob ich betrunken sei. Ich verneinte wahrheitsgemäß.

Er besah sich meine Gesichtshälfte, die mittlerweile alle Farben spielte. Ich blutete aus drei Stellen am Auge und aus der Nase. Eine medizinisch-technische Assistentin wurde geweckt.

Verschlafen jagte sie mir – wieder eine halbe Stunde später – fünfmal die „eh harmlosen“ Röntgenstrahlen durch den ungeschützten Körper.

Ein Problem trat auf. Sie hatte vergessen, vorher links und rechts zu markieren. Also noch einmal. Eine



Karl Weidinger, freischaffender Schriftsteller, lebt im Burgenland und in Wien

ungute Stimmung entstand, weil ich jetzt einen Unterleibsschutz wollte (wie eigentlich vorgeschrieben).

Der noch in Ausbildung stehende Arzt war angesichts der Bilder unschlüssig. Er sagte, er müsse den „rufbereiten“ Augenarzt anpiepsen, wolle das aber

nicht tun. Ein Wortwechsel mit dem nicht-behandelnden Arzt folgte: Na ja, hätten S' halt nicht gerauft, war der ärztliche, gutgemeint(e) Rat. Er wollte mich stationär aufnehmen. Am Montag um neun käme ohnehin der Augenfacharzt. Ich überlegte kurz,

Mein schaufrischer, echauffierter Freund bejahte meine Frage nach der Fahrt nach Wr. Neustadt. Der Arzt beendete sichtlich erleichtert die Konversation und ließ mich allein.

Seit der Verletzung waren schon über drei Stunden vergangen. Das Lid hatte sich völlig geschlossen. Auge und Gesichtshälfte waren zugeschwollen wie bei „Rocky Balboa“ nach der 15. Runde. Der diensttuende – und nicht auf Abruf bereite – Oberarzt in der Wr. Neustädter Augenabteilung wurde ziemlich hektisch, als er mich besah. Plötzlich ging es zu wie bei „Emergency Room“ im Fernsehen. Wieder Röntgen, diesmal richtig. Neurologische Untersu-

chung. Dann nahte er dreimal. (Am Montag hätte man das Lid nicht mehr nähen können, ein Schlupflid wie bei Karl Dall wäre die Folge gewesen.)

Er belehrte mich über plötzlich auftretende Symptome wie Doppelbilder, Schwindelgefühl – infolge von Gehirnblutung und Schmuskelschädigung.

Kein Sterbenswörtchen davon in Oberpullendorf. Wenn schon Spital, dann auch richtig, oder gleich nur eine Gipsstation.

Er beklagte die verlorenen Stunden, die ohne wichtige Erstversorgung und entscheidende Sofortmaßnahmen vergangen waren. Die Diagnose war dadurch schwieriger geworden, weil das wahre Aus-

maß der Augeninnen-Schädigung infolge von Blutergeruß und Schwellung nicht mehr abzusehen war. Notfalls müsse sofort operiert werden. Ein bleibender Schaden war jetzt nicht mehr auszuschließen, weil die Schwere der Verletzung erst nach Rückgang der Schwellung feststellbar sein würde.

Übrigens: Ich hatte vier Schädelbrüche, eine offene Schädelbasis mit Austritt von Gehirnflüssigkeit, Monokel-Hämatom mit Dislokation des linken Augapfels. Nach 14 Tagen weiterer Behandlung sagte der Lainzer HNO-Primarius Zechner: Was Sie hatten, überlebt nicht jeder!

Meinte er die Verletzung oder die Erstbehandlung?